

Benjamin Steck: «Ich male aus Freude»

Zur ersten Alleinausstellung des Künstlers in der Galerie Haas (Vaduz)

Benjamin Steck wurde am 25. März 1902 in Feldkirch geboren und besuchte an seinem Geburtsort die Volks- und Handelsschule. Zur weiteren Ausbildung im kaufmännischen Beruf begab sich Benjamin Steck nach Wien und trat dort in die «Wiener Werkstätte» ein, die damals als grösstes österreichisches kunstgewerbliches Unternehmen galt und für welches bedeutende Künstler tätig waren, unter anderem Oskar Kokoschka und Professor Josef Hoffmann (Leiter der Wiener Kunstgewerbeschule.) Im Laufe seiner zweijährigen Tätigkeit bei diesem Unternehmen konnte Benjamin Steck vor allem sein zeichnerisches Talent zur Anwendung bringen und es sollte sich zeigen, dass der Kunstbegabe für sein späteres Leben grosse Impulse mit auf seinen Lebensweg bekam. Die wirtschaftliche Not nach dem Ersten Weltkrieg zwang ihn, Wien zu verlassen und nach einem vorübergehenden Aufenthalt in München kehrte Benjamin Steck in das väterliche Handelsgeschäft in Feldkirch zurück, wo er bis 1933 verblieb. Im Jahre 1933 übersiedelte Benjamin Steck mit seiner Frau nach Vaduz. Dort übernahm das Ehepaar Steck die Führung des alten Gasthofes Löwen. Während all der Jahre verblieb Benjamin Steck wenig Zeit, um seine künstlerischen Talente zu pflegen. Eine Wendung im Leben von Benjamin Steck trat ein, als der in Vaduz weilende Professor Josef Haysinek, Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien, als Gast des Hotels Löwen, noch vor dem Zweiten Weltkrieg auf die künstlerischen Fähigkeiten Benjamin Stecks aufmerksam wurde. Bei seinen mehrmaligen Aufenthalten im Hotel Löwen wurde Benjamin Steck von diesem kunstverständigen Gast zur Entfaltung seiner künstlerischen Fähigkeiten ermuntert. Es dauerte aber noch bis zum Jahre 1953, bis Benjamin Steck Zeit und Muse fand, sich ganz seinem künstlerischen Schaffen zu widmen. Der



Pflichten eines Gastwirtes und Hoteliers entbunden, konnte er sich nun mehr der Kunst widmen. Noch blieb dieses Schaffen der Öffentlichkeit für Jahre verborgen, aber die Bilder und Radierungen, die Benjamin Steck während dieser Zeit schuf, machten die Öffentlichkeit mehr und mehr auf ihn aufmerksam. Seit einigen Jahren legen nun die vielen Werke von Benjamin Steck Zeugnis für das ernste und intensive Schaffen ab, das inzwischen durch Förderer und Kunstfreunde Wertschätzung gefunden hat.

Die erste, eigentliche Steck-Ausstellung, die am kommenden Montag in der Galerie Haas, Vaduz, beginnt, gab uns Gelegenheit zu einem kleinen Gespräch mit dem Künstler. Lesen Sie

nachstehend Auszüge aus unserem Interview mit Benjamin Steck.

Frage: Wann verspürten Sie Ihre Neigung zur Malerei? Gibt es etwas, was Sie im besonderen zur gestaltenden Kunst hinzog?

Benjamin Steck: Die Neigung zum Zeichnen und Malen empfand ich schon in den ersten Schuljahren. Sie wurde in der Folge eher stärker als schwächer. Leider konnte ich mich aus beruflichen Gründen erst viele Jahre, ja Jahrzehnte später ganz der Malerei hingeben.

Frage: Welche Art der Malerei dominiert in Ihrem Schaffen?

Benjamin Steck: Ich habe mich eigentlich in allen Malarten versucht, weil jede Technik wieder ihre eigenen Gesetze hat, die ihre eigenen Möglichkeiten der Gestaltungsweise öffnen. Auf diesem Weg habe ich zur Malerei in Oel und zur Kohleradierung gefunden, die heute im Rahmen meiner Arbeiten dominieren. In der Vaduzer Ausstellung, die übermorgen für die Öffentlichkeit beginnt, werden meine bevorzugten Malarten, Oel und Kohleradierung, etwa zu gleichen Teilen zu sehen sein.

Frage: Gibt es Motive, die vorherrschen, Motive, die Sie besonders anziehen?

Benjamin Steck: Ich möchte kein spezielles Motiv nennen. Es sind vielmehr Eindrücke, die ich wiederzugeben versuche. Sehen Sie, ich setze mich niemals vor irgend ein Motiv, um es «abzuzeichnen». Ich präge mir ein mir zu-

7/2 Volksblatt Sa 29. März 1969

sagendes Motiv ein und male es später. Selbstverständlich wird das Dargestellte dadurch subjektiv. Manches, was in der Realität kaum beachtet würde, herrscht mitunter vor, und umgekehrt.

Frage: Gibt es einen Künstler, der Ihnen als Vorbild dient, den Sie besonders schätzen?

Benjamin Steck: Wenn Sie dabei mehr an eine Stilrichtung denken, so könnte ich darauf antworten: Ja, die Impressionisten. Doch gilt auch hier, was ich im allgemeinen von einer Kunstrichtung sagen möchte: Man soll sie nicht übertreiben. Einer meiner bevorzugten Maler ist sicher Degas.

Frage: Was halten Sie von der sogenannten modernen Kunst, etwa von Picasso, von Ernst Fuchs usw.?

Benjamin Steck: Ich respektiere jede Kunstrichtung, auch die modernste, sofern ich überzeugt bin, dass es der Künstler ernst meint. Ich möchte hier allerdings erwähnen, dass ich es sehr bedaure, wenn grosse Künstler, die auch grosse Zeichner sind, wie etwa Picasso, Dali oder, wenn Sie wollen, auch Ernst Fuchs, irgend einem neuen Stil nachhängen, der ihr echtes, ihr eigentliches Talent eher zu kurz kommen lässt.

Frage: Können Sie uns heute schon verraten, welche Motive, welche Art von Bildern wir in Ihrer Ausstellung sehen werden?

Benjamin Steck: Die Bilder, die in der Galerie Haas ausgestellt werden, stammen ausschliesslich aus privatem Besitz. Ich kann Ihnen heute noch nicht sagen, welche Bilder für die Ausstellung endgültig ausgewählt werden. Sicher ist jedoch, dass die Bilder nicht zum Verkauf angeboten werden, da sie sich ja in Privatbesitz befinden.

Sie müssen noch etwas wissen: Ich male aus Freude. Darin liegt alles, was man über meine Malerei oder über meine Kunst, wenn Sie so wollen, sagen kann. Ich finde, dass heute viel zu viel über die Kunst gesprochen wird. Kunst ist keine Wissenschaft!

Volksblatt: Dann wollen wir auch dieses Gespräch abbrechen. Wir danken Ihnen dafür.

2/2 Volksblatt

Sa 29. März 1969